

Susanne Goga

Zigarettenmädchen

Der Himmel war blau, sehr blau, er wölbte sich wie ein makellooses Transparentpapier hoch über die Bäume. Keine Wolke war zu sehen, nur die kleine Atemwolke vor ihrem Gesicht, die immer dann aufstieg, wenn Rivka ausatmete. Denn es war kalt. Der Boden unter ihren Füßen war hart gefroren, die schwarze Erde mit einem Schleier aus Eis überzogen. Sie hörte keinen Vogel, obwohl sie inmitten eines kleinen Wäldchens stand. Vielleicht waren die Vögel festgefroren und hingen kopfüber tot von den Ästen. Ein komisches Bild. Rivka schaute unwillkürlich hoch, obwohl sie wusste, dass kein Vogel dort über ihr hängen würde. So war sie schon als Kind gewesen. Sie stellte sich die eigenartigsten Dinge vor, hatte seltsame Bilder im Kopf und malte sie mit Worten für die anderen, die meist lachten, manchmal aber auch befremdlich guckten.

Als Kind hatte sie bei der Arbeit immer komische Geschichten erzählt. Sie waren zu siebt gewesen, Vater, Mutter und fünf Kinder, die alle beim Drehen halfen. Tagsüber saßen sie in der engen Stube und stellten Zigaretten her. Abends zog der Vater mit seinem Bauchladen los und verkaufte sie bis spät in die Nacht in den Cafés. Die Mutter hätte gern geholfen, aber er sagte, nein, das geht nicht, du musst bei den Kindern bleiben. Zum Glück, denn Rivka wäre nicht gern allein mit den Geschwistern geblieben, wenn es dunkel war.

Die Arbeit erforderte viel Geschick. Kinderfinger eigneten sich gut dafür, das hatte der Vater oft gesagt. Zuerst mussten sie aus Papier die Hülsen kleben, während die Mutter den Tabak mischte. Dann wurden die Hülsen vorsichtig gestopft, das zarte Papier durfte nicht zerreißen. So manches Mal hatte Rivka ein kaputtes Papierchen in der Schürzentasche verschwinden lassen, damit die Eltern es nicht

merkten. Nicht dass sie geschimpft oder sie gar geschlagen hätten, aber sie wollte ihre Eltern nicht enttäuschen. Zwei Reichsmark für tausend Zigaretten, die mussten erst verdient werden, denn es galt, sieben Mägen zu füllen. Wenn alle fleißig drehten, schafften sie bisweilen dreitausend Zigaretten am Tag.

Während Rivkas Finger die lange eingeübten Bewegungen vollführten, bei denen sie kaum noch hinschauen musste, waren ihre Gedanken frei und konnten überallhin wandern. Am liebsten stellte sie sich die Zukunft ihrer Zigaretten vor.

Wie eine einzelne Zigarette fertig gedreht in den Bauchladen wanderte, den sich ihr Vater am Abend umhängte. Wie er sie durch das dichte Treiben der Grenadierstraße trug, weg aus der dunklen Spandauer Vorstadt und hin zu den Lichtern der Friedrichstraße, in der er seine Ware anbot. Hier drängten sich Tanzcafés und Bierhallen, Varietés und Ballhäuser.

Ihre Zigarette lag nun im Bauchladen und schaute empor zu den bunten Lichtern, den Reklametafeln und Straßenlaternen; sie hörte das Klingeln der Elektrischen und die Musik, die aus geöffneten Türen drang. Das Gelächter der Betrunknen, die lockenden Rufe der Huren, mittendrin die bittenden Stimmen der Bettler, die mit leeren Ärmeln oder Hosenbeinen auf dem Gehweg hockten.

Dann trat ihr Vater in das erste Café. Spiegel an den Wänden; eine Musikkapelle spielte zum Tanz, Damen und Herren in schöner Kleidung drehten sich auf dem Parkett. Rivka war nie dort gewesen, lauschte aber den Erzählungen der Erwachsenen und stellte sich vor, was ihr Vater abends erlebte.

Die meisten Gäste beachteten den gebeugten Mann im langen Mantel gar nicht; einige lachten über seinen dichten Bart, der in diesen Zeiten ganz und gar unmodern schien. Hier herrschten glatt rasierte Männergesichter vor, dann und wann sah man auch einen hoch gewirbelten Schnurrbart, wie ihn der Kaiser trug. Manche hielten drei Finger hoch, wenn sie drei Zigaretten kaufen wollten,

andere ließen sich ihr Silberetui füllen. Das war dann mal ein guter Handel für den Vater.

Damen rauchten damals kaum, schon gar nicht in der Öffentlichkeit, und sie warfen höchstens einen Seitenblick auf den kleinen Mann mit seinem Bauchladen, bevor sie wieder zum Sektklas griffen und ihrem Begleiter zuprosteten.

In irgendeinem der behaarten oder glatt rasierten Münder endete auch Rivkas Zigarette, hauchte in wenigen brennenden Minuten ihr Leben aus. Wie dramatisch das klang, dachte sie und musste lächeln. Sie lächelte seltener als früher, aber wenn sie an ihre Zigaretträume dachte, verzog sich unwillkürlich ihr Mund.

Und dann war es vorbei mit dem Drehen. Zuerst mussten alle Russen ausreisen, die in den letzten beiden Jahren nach Berlin gekommen waren. Neue durften gar nicht mehr ins Land. Es gab immer weniger Menschen, die Zigaretten machten, dann kamen die Maschinen, die alles schnell und billig und mit wenig Handarbeit erledigten. Ihr Vater hatte eine Anstellung bei Garbaty in Pankow gefunden, wo er sicheres Geld verdiente, dafür aber mit der Elektrischen hinfahren musste. Abends erzählte er immer, dass die Maschinenzigaretten schlechter seien als ihre, dass der Tabak herausbröselte. Da steckt keine Liebe drin, pflegte er zu sagen, was sicher übertrieben war. Wie sollte einer täglich Hunderte von Zigaretten drehen und sie auch noch lieben? Doch Rivka vermisste es, mit der Familie um den Tisch zu sitzen und mit den Händen zu arbeiten, während sie ihre Gedanken wandern ließ.

Nun musste sie draußen auf dem Hof unter der Linde sitzen und sich verrückte Dinge ausdenken. Wolken, die Bocksprünge vollführten; tanzende Droschkenpferde, die sich im Takt einer Musikkapelle auf dem Pflaster wiegten; Lumpenhändler, die mit Opersängerstimme Arien schmetterten, statt ihren immer gleichen Ruf über die Straße klingen zu lassen; einen ehrwürdigen Rabbiner, der mit Seifenblasen jonglierte.

Sie erinnerte sich an Joel Rosenzweig aus dem Nachbarhaus, der immer über die Mauer geschaut hatte, wenn sie unter der Linde saß. Manchmal hatte er sie mit Kirschkernen bespuckt. Ihre Mutter lachte nur und meinte, er wolle ihr zeigen, dass er sie gern habe, aber das konnte Rivka nicht so recht glauben. Für sie musste ein Mann träumen können, sie mit Geschichten bezaubern, zumindest aber aufmerksam zuhören, statt mit Kernen zu spucken.

»Das gewöhnst du dir noch ab«, sagte die Mutter. »Wenn man ein Leben lang zusammen bleiben will wie dein Vater und ich, gehört mehr dazu, als mit Worten schöne Bilder zu malen. Von Geschichten wird eine Ehe nicht satt.«

Rivka stand oft heimlich vor dem Spiegel, löste ihre Zöpfe und ließ die Haare offen über die Schultern fallen. Wie anders sie dann aussah, wie viel schöner, wie eine Frau, die aus Gedanken Träume spinnen konnte.

Sie tauchte aus der Wärme der Erinnerung auf. Seltsam, wie war sie nur auf all das gekommen? Ach ja, die Vögel, die kopfüber von den Bäumen hingen.

Als sie nun an ihren Vater und seinen Bauchladen dachte, musste sie sich von innen auf die Wange beißen, um nicht zu weinen. Der Gedanke rührte sie mehr als die Erinnerung an seinen Tod. Er hatte einen guten Tod gehabt, friedlich in seinem Bett.

Dann sah sie die Stiefel kommen, sie blieben ein Stück entfernt von ihr stehen. Eine gepflegte Hand mit einer brennenden Zigarette hing neben dem Bein herab, der Rauch kräuselte sich beharrlich nach oben. So schöne saubere Hände mit makellosen Nägeln hatte ihr Vater nie gehabt. Ehrliche Hände, so hatte er sie immer genannt.

Rivka lehnte den Kopf an die raue Rinde. Schloss die Augen. Sah noch einmal die Familie um den Tisch sitzen, die Geschwister, deren geschickte Finger klebten und stopften. Die Mutter mit der Schüssel, in der sie den Tabak mischte. Den Vater, der sich den

langen Mantel anzog, den Hut mit der breiten Krempe aufsetzte und den Lederriemen seines winzigen Geschäfts um den Hals hängte.

Die Zigarette fiel kreiselnd zu Boden. Der rechte Stiefel trat sie aus, zermahlte sie auf der harten Erde.

Dann erklang ein scharfer Ruf. Die Kinder sprangen als Erste auf, liefen munter los, schienen das alles für ein Spiel zu halten; die alten Menschen erhoben sich schwerfälliger und setzten sich zögernd in Bewegung.

Rivka folgte der Gruppe als Letzte aus dem Wäldchen und drehte sich noch einmal flüchtig um. Nein, es gab keine Vögel, die kopfüber von den Bäumen hingen.